

2nd European Conference on Gender Equality in Higher Education, September 12–15, 2000, Zurich

von Ursula E. Frübis, Berlin

Die ETH Zürich und Uni Zürich organisierten den beeindruckenden zweiten Europäischen Kongress zu Gleichstellungsfragen innerhalb der Hochschulen. Über 100 Expertinnen und Experten aus über 30 Ländern präsentierten in sechs unterschiedlichen Bereichen ihre Forschungsergebnisse und Erfahrungen aus der Praxis. Die 180 Teilnehmerinnen an der Konferenz, die vor einem Jahr in Finnland erstmalig veranstaltet wurde, reisten aus allen Teilen Europas, einschließlich Ost- und Ostmitteleuropa, USA, Kanada, Afrika, Australien sowie aus Israel und Mexiko an. In Anerkennung der großen Teilnehmerinnenzahl aus den nicht europäischen Ländern und ihrem regen Interesse am Thema wurde von den Organisatorinnen die nächste Konferenz, die 2002 in Israel stattfinden wird, zur „3rd World Conference on Gender Equality in Higher Education“, umbenannt.

In ihrer bahnbrechenden Studie zur Gleichstellungspolitik in Europa werden von Teresa Rees¹ drei idealtypische politische Ansätze zu den *gender issues* genannt: *Equal treatment*, *positive action* und *gender mainstreaming*. Die Diskussion, um diese unterschiedlichen frauenpolitischen Strategien, durchzogen die gesamte Konferenz.



Equal treatment

Dr. Jemma Hasratyan vom *Gender Studies Center* in Yerevan, berichtete über die aktuelle Situation der Frauen in der armenischen Gesellschaft. Eine Sensibilisierung für das Thema der Gleichstellung von Frauen ist hauptsächlich den im Land aktiven NGO's zu verdanken. Als einen ersten Erfolg führte Frau Hasratyan an, dass inzwischen an vier Universitäten des Landes *gender courses* eingeführt wurden.

Auch in der Ukraine wird das „Kharkov Center for Gender Studies“ von einer NGO, der SOROS-Foundation, finanziert. Prof. Ekaterina Karpenko stellte, nach die Darstellung der schwierigen Situation der Frauen in der Ukraine, die Frage, nach einer für den ukrainischen Kontext adequaten theoretischen (Neu-)Orientierung. Bislang arbeitete das Zentrum mit den US-amerikanischen *gender*-Ansätzen.

Insgesamt verband die ost- und ostmitteleuropäischen Konferenzteilnehmerinnen die Frage danach, was die Gleichbehandlung von Frauen in den Hochschulen ihrer Region bedeutet. Überlagert wird diese Fragestellung von den großen ökonomischen Schwierigkeiten, die in den Transformationsländern bestehen. Den Forderungen nach gesetzlichen Regelungen fehlt eine breite frauenpolitische Basisbewegung.

Affirmative Action

Affirmative Action heißt das Zauberwort, welches für die staatliche und private Förderung von Frauen und ethnischen Minderheiten in den USA steht. Auf der Basis von Gesetzen werden gezielt diskriminierte Minderheiten bei der Vergabe von Jobs, Studienplätzen und öffentlichen Aufträgen bevorzugt. Inzwischen mehren sich aber landesweit Bemühungen, die Sonderbehandlung Benachteiligter aufzuheben, so klagten abgelehnte weiße Studienbewerber erfolgreich gegen Universitäten, die Farbige mit schlechteren Noten bevorzugt aufnehmen und konservative Politiker betreiben die Aufhebung entsprechender Gesetze in Gemeinden, Bundesstaaten und in Washington.

Prof. Ludmila Popkova, von der Staatlichen Universität Samara, problematisierte das Gleichstellungskonzept der *Affirmative Action* im russischen Hochschulbereich. Vor zwei Jahren begann an ihrer Universität die Debatte, um die Übertragbarkeit dieses Gleichstellungskonzepts auf russische Verhältnisse. Die unterdurchschnittliche Repräsentation von Frauen an den russischen Universitäten in den Disziplinen, die zu gut bezahlten Stellen führen, wie im Management, im juristischen Bereich, in der Informatik und in der Wirtschaft, ist offensichtlich. Die Strategie der *Affirmative Action* wurde in den westlichen Ländern, über zwei Jahrzehnte hinweg, von Debatten über individuelle Rechte versus Gruppenrechte, Chancengleichheit und ihren Ergebnissen sowie um die Bewertung von staatlichen Eingriffen und der Frage nach der ökonomische Effizienz begleitet. Nach Prof. Ludmila Popkova wird an russischen Universitäten vorherrschend die Meinung vertreten, dass *Affirmative Action Programme* „merely produce „reverse discrimination.“ Conceptual categories and terms such as „institutionalised injustice“, „socialistic egalitarianism and

austausch und die Diskussion über „gender equality in higher education in Europe from practical and theoretical points of view.“ Der Schwerpunkt der Liste liegt in der Erarbeitung von Strategien und sinnvollen Praktiken zur Förderung der Gleichstellung im Hochschulbereich.

Virtual Campus

Am letzten Tag der Konferenz wurden in einer Plenarveranstaltung, mit dem Titel „Virtual Campus – a future with(out) women’s participation?“, von Dr. Christine von Prümmer⁴, von der Fernuniversität Hagen und Dr. F. Marti von dem schweizer *virtual campus* Projekt auf die Chancen für Frauen für diese Form des Studiums hingewiesen. Die zeitliche und örtliche Unabhängigkeit der Studentin, bei einem virtuellen Studium, kommt besonders auch Frauen mit Kindern entgegen. Dessen ungeachtet haben noch nicht sehr viele Frauen diese Form des Studiums für sich entdeckt. Nach den Untersuchungen von Dr. Christine von Prümmer ist dies darauf zurück zu führen, dass Frauen sich anders im Internet bewegen, dabei spielt die Gestaltung und Struktur der Internetseiten und für die Frauen eine wichtige Rolle. Zu einem Abbruch eines Kurses kommt es häufig, wenn die Studentinnen nicht das Gefühl bekommen, dass mit ihren schriftlichen Äußerungen vertraulich genug umgegangen wird. Was in einem realen Seminarraum gesagt wird und der Studentin peinlich oder falsch erscheint, ist schnell wieder vergessen. In einem virtuellen Seminarraum sind ihre Äußerungen „verewigt“ und können unendlich oft weitergereicht werden.

Nach Auskunft von Frau Prümmer befindet sich derzeit der erste deutsche *virtual campus* in für *gender studies* in der Beantragungsphase. Es handelt sich um ein Gemeinschaftsprojekt der Universitäten Bielefeld, Bochum, Hagen, Hannover.⁵

Der virtuelle Campus der Schweiz startet gerade seine 2. Ausschreibungsphase. Das Bundesprogramm Virtueller Campus Schweiz, das die Eidgenössischen Räte im Oktober 1999 genehmigt haben, hat zum Ziel, die neuen Infor-

mations- und Kommunikations-technologien in der Hochschullehre zu fördern. Es betrifft den ganzen Hochschulbereich (Universitäten, Eidgenössische Technische Hochschulen, Fachhochschulen). Mit seiner Durchführung ist die Schweizerische Hochschulkonferenz betraut. Die Projekte, die in dieser zweiten Programmphase ausgewählt werden, können im Frühjahr 2001 anlaufen. Von Frauen wurden in der 1. Ausschreibungsphase nur sehr wenige Seminarvorschläge eingereicht. Das offizielle Formular wie auch die Broschüre zum Projekt können direkt von der Webseite www.virtualcampus.ch heruntergeladen werden.

Die „3rd International conference on Gender Equality in Higher Education“ wird im September 2002 in Israel stattfinden. Vorab können Informationen bei Dahlia Moore unter *Email: msdmoore@mscc.huji.ac.il* eingeholt werden

Ursula E. Frübis ist Frauenbeauftragte am Osteuropa-Institut der FU Berlin.

- ¹ Rees, Teresa, 1998. *Mainstreaming Equality in the European Union, Education, Training and Labour Market Policies*, (New York: Routledge).
- ² Danowitz Sagaria, Mary Ann, Lazarus Stewart, Dafina, *The Situation of Women in Research Universities in the United States: Looking Deeply into the Inner Circles of Academic Power*, paper presented at the 2nd European Conference on Gender Equality in Higher Education, nicht veröffentlicht.
- ³ Der Bericht kann unter der Adresse: <http://www.equal.ethz.ch/conference2000/conf2000.html> herunter geladen werden.
- ⁴ In ihrem Buch gibt Christine von Prümmer wertvolle Hinweise zur Situation von Frauen in Fernstudiengängen. Die Ergebnisse einer groß angelegten Fallstudie sollen dabei helfen, Schwierigkeiten beim Einrichten von neuen Fernstudiengängen, im Voraus zu begegnen. Von Pruemmer, Christine, *Women and Distance Education, Challenges and opportunities*, London/ New York, 2000.
- ⁵ Informationen zum Stand des Projektes können bei Prof. Dr. Ursula Müller an der Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie eingeholt werden.

Besuchen Sie die Homepage des Osteuropa-Instituts!

<http://www.oei.fu-berlin.de>

Hier erfahren Sie mehr über die Schwerpunktgebiete und Kontaktadressen unserer MitarbeiterInnen, Veranstaltungstermine, osteuropabezogene Internetquellen usw.

Außerdem erhalten Sie Einblick in das aktuelle Kommentierte Vorlesungsverzeichnis und andere Publikationen des OEI.